©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

und jene reizvolle Situation eines geistigen Schwebezustandes bietet, welcher heute diese Stilströmung vom Psychologischen her so interessant macht. Otfried Kastner

Literatur:

Rudolf Guby, Kunstdenkmäler des Innviertels, Wien 1921.
Rudolf Guby, Die Bildhauer Martin und Michael Zürn, Passau 1927.
Wilhelm Pinder, Deutsche Barockplastik, Königstein 1933.
Heinrich Decker, Barockplastik in den Alpenländern, Wien 1943.
Wilhelm Böck, Zur Tätigkeit der Familie Zürn in Oberschwaben. In: Ztschr. d. dtsch. Ver. f. Kunstwissensch., Berlin 1943.
Adolf Feulner, Die deutsche Plastik des siebzehnten Jahrhunderts, München 1926.
Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Oberösterreichs, 3. Aufl., Wien 1958.
Hans R. Weihrauch, Bayrisches Nationalmuseum; in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Bd. XI, 1960.

3. Abteilung für Ur- und Frühgeschichte.

Zunächst dankt der Referent allen Mitarbeitern, die die Tätigkeit der Abteilung im Berichtsjahr in mannigfacher Weise unterstützten.

Urgeschichte.

D. Mitterkalkgruber untersuchte 1960 das Gelände am Fuße der Südwand der Rebensteiner-Mauer in Mühlbach, OG. Garsten, KG. Mühlbachgraben, BH. Steyr, um die Ausdehnung dieses jungsteinzeitlichen Siedlungsplatzes festzustellen, wofür er wiederum von der Abteilung subventioniert wurde. (Vgl. JbOÖMV. 105, 1960, 12 f.) Seinem der Abteilung übergebenen Bericht ist folgendes zu entnehmen: Drei Suchgräben am höchsten Punkt des freien Platzes brachten nicht das gewünschte Ergebnis. Maximal lag der anstehende Felsen ca. 0,5 m unter der Oberfläche, eine Schichtenfolge war nirgends mehr zu erkennen. Im Erdreich fanden sich Feuersteinabschläge, Serpentinstücke, Kohlenreste, Sandsteinplatten, Knochen und Scherben jungsteinzeitlichen Charakters. Dieser auf eine rezente Störung hinweisende Befund scheint mit einer Humusabhebung erklärt, die hier in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts anläßlich von umfangreichen Geländemeliorationen erfolgte. Dabei sollen etliche Beile und Äxte aus grünem Stein gefunden worden sein, deren Verbleib nicht mehr bekannt ist. M. selbst fand vor einigen Jahren in dieser Gegend den Schneidenteil eines Beiles und das Nackenstück eines solchen.

Folgende Einzelfunde kamen dem Referenten im Berichtsjahr zur Kenntnis:

Herrn Volksschuldirektor in Natternbach, BH. Grieskirchen, A. Preisch, wird folgender Fundbericht verdankt: Gegenstand: Flachbeil aus zersetztem Serpentin (Länge 9 cm, Schneidenbreite 5 cm, Nackenbreite 3,7 cm, max. Dicke 2,1 cm). Fundort: Reiting, OG. Natternbach,

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1. Prähistorische Urne aus Schlögen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Bergfeld am Südhang, Parz. Nr. 7439, Grundeigentümer M. Königseder, Reiting 2. Das Beil wurde schon vor 30 Jahren ausgeackert, jedoch von der jüngsten Tochter des Besitzers erst am 3. März 1960 in der Schule vorgezeigt und ist jetzt vermutlich dort aufbewahrt.

Auszug aus dem Fundbericht Dr. J. Reitinger, OÖ. Landesmuseum, v. 10. Mai 1960 an die Abteilung: Am 25. April 1960 erschien beim Gefertigten der Landwirt K. Anderl aus Stumpten Nr. 30, OG. Vorderweißenbach, BH. Urfahr-Umgebung, und zeigte ein durchlochtes Steinbeil aus Grünstein (Länge 11,5 cm, Breite 7,5 cm, Durchmesser der konischen Bohrung 2,3 × 1,5 cm), das er bei Rodungsarbeiten auf seiner Waldparzelle Nr. 995 (Seehöhe ca. 750 m) gefunden habe. Ein ähnlicher, aber nicht durchlochter „Stein" war an der gleichen Stelle zum Vorschein gekommen, jedoch von A. wieder verworfen worden. R. besichtigte am 30. April 1960 die Fundstelle und konnte in ca. 0,2 m Tiefe geringe Holzkohlenreste beobachten. Er schließt daraus auf einen Verkehrsfund der Nord-Süd-Verbindung über den Böhmerwald (Friedburg, Guglwald, Stumpten, Großtraberg, Waxenberg). Das Beil könnte sich bereits im Heimathaus Freistadt befinden.

Im März 1960 überbrachte der Bürgermeister von Feldkirchen a. d. D., BH. Urfahr-Umgebung, Herr Huemer, 7 keramische Scherben der frühen Bronzezeit (?) zur Begutachtung, den Fundbericht lieferte der Finder, Herr F. Lehner, Maurer, Pesenbach 35, OG. Feldkirchen an der Donau. 6 Scherben bestanden aus braunschwarzem, grob gemagertem Ton, darunter das konkav-konvexe Randstück eines weitmundigen Kessels mit Fingertupfenleiste und zungenförmigem, horizontalem Grifflappen am Schulterknick. 1 Fragment war aus grob-porösem Ton, innen schwarz und außen rot und ähnelte den Tonscherben aus Aigerding, OG. St. Florian a. Inn, JbOÖMV. 104, 1959, 15. Fundort: Pesenbach 35, Parz. Nr. 846/1. Fundzeit: 12. März 1960. Fundumstände: Beim Ausheben einer Grube, ca. 0,5 m tief. Aufbewahrungsort: Volksschule Feldkirchen a. d. Donau.

Der wichtigste, weil erste urgeschichtliche Keramikfund aus dieser Gegend, kam 1960 in Schlögen, OG. Haibach o. d. Donau, BH. Eferding, zutage. Gegenstand: Der Höhe nach halbierte, mit ursprünglich drei Ösenhenkeln versehene Urne, Abb. 1, aus braunschwarzem, feingeschlemmtem Ton (Höhe 24,5 cm, max. Durchmesser 21 cm, Mündungsdurchmesser 13,5 cm), wohl der frühen Bronzezeit angehörend. Fundort: Gasthof Schlögen, Nordostecke des Kellers, ca. 1,2 m tief. Fundumstände: anläßlich von Fundamentuntersuchungen seitens der Österr. Donaukraftwerke AG. In der Urne befand sich zusammengebackener, lehmiger Donau-Wellsand ohne Kultureinschlüsse. Sie wird derzeit im OÖ. Landesmuseum restauriert, ihre Überlassung an dasselbe ist angestrebt. Genaue

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Fundunterlagen werden dem Entgegenkommen von Herrn Dipl.-Ingenieur O. Kretschmer, Österr. Donaukraftwerke AG, Wien I, Wipplingerstraße 34, verdankt.

Herr Gymn.-Dir. M. Bauböck, Ried i. I., Kustos des Rieder Museums, berichtete am 11. März 1960 brieflich unter Beifügung von zwei Photographien über den Fund einer oberständigen Bronze-Lappenaxt aus 1959 oder 1960 (Länge 12,2 cm, Schneidenbreite 3,6 cm). Fundort: Grundstück eines Bauern in der Nähe der Bahnhaltestelle Mehrnbach bei Ried i. I. Fundumstände: Aushub eines Grabens vom derzeitigen Wasserleitungsbau für Ried. Das Stück war stark patiniert, jedoch vom Finder abgekratzt, es befindet sich jetzt vermutlich im Heimatmuseum Ried.

Am 28. Juni 1960 erscheint Herr W. Runge, Eferding, und bietet der Abteilung eine oberständige Bronze-Lappenaxt zum Kauf an, die jedoch nicht erworben wird (12 cm lang, malachitgrüne Patina, jedoch stark korrodiert; oberhalb der Lappen möglicherweise Bruchstelle). Angeblich wurde das Stück in der OG. Weilbach, BH. Ried i. I., gefunden. Die Fundzeit ist fraglich, desgleichen der Aufbewahrungsort (Schule Weilbach?).

April-Mai 1960 berichtet der Lehrer von Pulgarn, OG. Steyregg, BH. Urfahr-Umgebung, daß am 19. April 1960 beim Neubau des F. Wolfinger in Pulgarn, Parz. 39/6, an einem Abhang in 2,5 m Tiefe an der Schottergrenze und zur Gänze von Lehm überschichtet, ungefähr eine halbe Scheibtruhe Scherben gefunden worden wären. Nach vorgewiesenen Proben handelt es sich um spätlaténezeitliche Keramik.

Zusammenfassung eines schriftlichen, mit Skizzen versehenen Berichtes Dr. J. Reitinger v. 19. März 1960 an die Abteilung: Auf Grund einer telephonischen Mitteilung (7. März 1960) von Herrn Doktor E. Lechleitner, Bad Wimsbach-Neydharting, an Herrn Doz. Dr. Ämilian Kloiber, OÖ. Landesmuseum, daß bei Abräumung der Schottergrube am Waschenberg bei Wimsbach, BH. Wels, neue urgeschichtliche Siedlungsspuren angeschnitten wurden, besichtigte R. am 14. März 1960 die Fundstelle. An der Südwest-Wand der Grube zeichneten sich unter der Humusgrenze 5 grabenartige Profile mit dunkler Auffüllung im hellen Schotter ab. Ob es sich dabei um Gräben, Gruben oder Pfostenlöcher handelte, war nicht zu eruieren. Im Abraum konnte R. zwei uncharakteristische urgeschichtliche Tonscherben auflesen.

Römerzeit.

Am 25. Februar 1960 kamen anläßlich der gartenarchitektonischen Neugestaltung des West-Vorplatzes der Martinskirche in Linz durch das Stadtgartenamt römische Mauern zutage, die vom Referenten aufgenommen wurden; Abb. 2 zeigt die Situation. Es ist ein Mauereck, ca. 10 m südlich der Südwest-Ecke der Kirche, aus stark vergossenen Bruchsteinen,

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

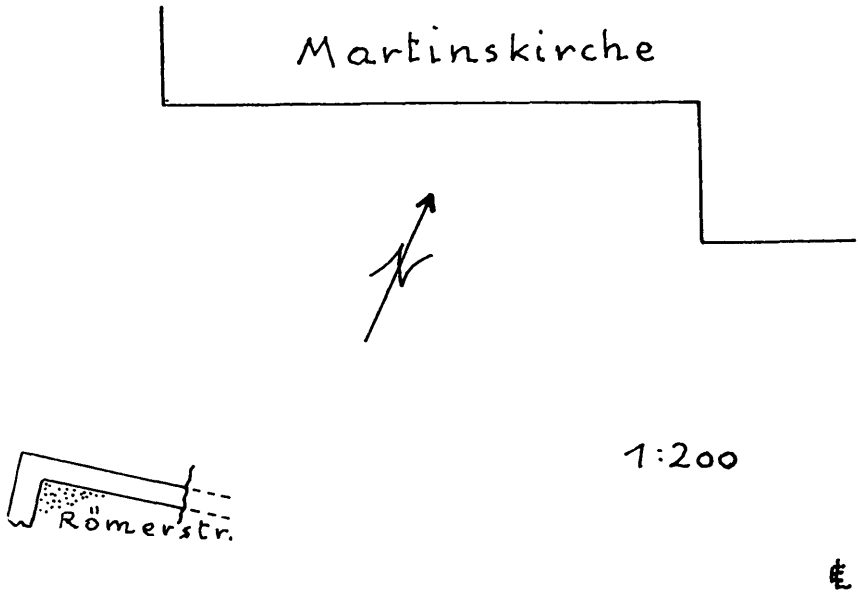

Abb. 2. Römisches Mauerwerk südlich der Martinskirche.

das ziemlich genau nach den Himmelsrichtungen orientiert ist. Die Technik sowie die Mauerbreiten von je 0,6 m=2 röm. Fuß, weisen eindeutig auf römische Herkunft. Die Mauern liegen knapp unter der Oberfläche, sind maximal 0,55 m tief und ruhen teilweise auf sterilem, hellgelbem Lehm, teilweise jedoch auch auf dunkler, lehmiger Kulturerde mit Brandspuren, welcher Befund mindestens 2 Bauperioden anzeigt. Im inneren Mauerwinkel war, 0,15 m unter der Oberfläche, noch ein schwaches Mörtelniveau als Rest des ehemaligen Innenstriches kenntlich. Die Nord=Süd=Mauer ist 1,35 m ab der Innenecke abgerissen, die West=Ost=Mauer lag auf 4,45 m Länge frei, setzt sich jedoch noch weiter nach Osten fort.

Römische Mauern auf dem Martinsfelde sind altbekannt, vgl. F. Juraschek = W. Jenny, Die Martinskirche in Linz . . ., 59, Anm. 21. Auch Jenny beschreibt in der zitierten Publikation, 51 ff., Reste eines Römerbaues unter der Martinskirche, unser Mauereck kann jedoch nicht dazugehören, da seine Fluchten andere sind. Es handelt sich also um ein zweites Gebäude, dessen Nordwest=Ecke — weder nördlich noch westlich der Mauern sind Estrichspuren vorhanden — angefahren wurde.

Durch verständnisvolle Bereitwilligkeit von Herrn Prof. Dr. Ingenieur F. Fanta vom Stadtbauamt konnte die Ruine konserviert werden. Die Nord=Süd=Mauer fiel zwar der Verbreiterung der Römerstraße nach Norden zum Opfer, ist jedoch im Asphalt durch eine weiße Pflasterung mar=

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

kiert, die West-Ost-Mauer wurde im Osten durch einen neuen Stufenbau überlagert, so daß sie jetzt ab der Innenecke nur mehr auf 2,8 m Länge sichtbar ist.

Halbwegs zwischen diesen römischen Resten und der Martinskirche fanden sich im Zuge der Bauarbeiten, 0,15 bis 0,35 m unter dem Niveau, eine Steinlage, die etwa im Ausmaß von 0,8 × 0,8 m kenntlich war, weiter Bruchziegel, Mörtelgußfetzen und Skelettreste. Dieser Komplex wurde von Doz. Dr. Ä. Kloiber, dem der Referent auch die Benachrichtigung von der Auffindung der Mauern verdankt, aufgenommen.

Doz. Dr. Ä. Kloiber übermittelte am 24. März 1960 dem Referenten eine Meldung des Gendarmeriepostens Engelhartszell, wonach in Oberranna Nr. 5, OG. Engelhartszell, BH. Schärding, bei Baggerarbeiten umfangreiche, anscheinend römische Mauerzüge freigelegt worden wären. Eine Besichtigung und erste Aufnahme durch den Referenten am nächsten Tag ergab ein neues römisches Kleinstkastell an der Donau, einen Burgus, dessen Südfront und allgemeines Aussehen durch eine Notgrabung vom 20. April bis 3. Mai 1960 genauer erfaßt werden konnten. Darüber ist berichtet in: PAR. 10, 1960, H. 9/10, 25 ff., wiederholt in: OÖ. Kulturbericht, Folge 10, v. 9. September 1960.

Zugleich mit Oberranna erfolgte eine weitere Notgrabung durch den Referenten in der Zivilsiedlung des römischen Kastells Schlögen (19. April bis 20. Mai 1960), und erstmals eine systematische Grabung in Eferding zur Überprüfung der Lage des in einem Teil der Altstadt angenommenen römischen Kastells (4. bis 13. Mai 1960). Die diesbezüglichen Grabungsberichte sind ebenfalls in der obzitierten Lit. niedergelegt.

Vom 5. September bis 23. Dezember 1960 war es zum ersten Male möglich, die neunjährigen Ausgrabungen in der römischen Zivilstadt Lauriacum (Lorch-Enns), in einem Teil der altehrwürdigen Kaplaneikirche St. Laurenz zu Lorch, die auf dem antiken Stadtgelände steht, fortzusetzen. Über die alle Erwartungen übertreffenden Ergebnisse gibt der Referent als Grabungsleiter einen ersten Vorbericht an anderer Stelle dieses Bandes, der in: PAR. 11/1961, H 3/4, S. 7 ff. und H. 5/6, S 15 ff., und: OÖ. Kulturbericht XV, Folge 4, vom 24. Februar 1961 wiederholt ist.

Folgender Einzelfund kam dem Referenten im Berichtsjahr zur Kenntnis:

Fundbericht und Skizze, Schuldirektor i. R. R. Schwarzlmüller, Gmunden: Gegenstand: Randbruchstück einer römischen Reibschüssel. Fundort: OG. Inzersdorf im Kremstal, BH. Kirchdorf. Fundstelle: Brunnerwiese des Gutes „Grümhof", Magdalenaberg 74, Parz. Nr. 1136. Fundzeit: April 1959. Fundumstände: Gef. vom früheren Besitzer des genannten Hofes, A. Huemer, beim Legen von Drainageröhren, 0,5 m im Moor- und Lehmboden. Bemerkung: Ca. 1 km von der Fundstelle, „In der

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Gurten", soll eine Kirche versunken sein. Aufbewahrungsort: Derzeit A. Woiczik, Papierfabrikant, Vorchdorf, Einsiedling, Rittmühle.

Nachrömisches.

Am 15./16. März und 23. bis 26. August 1960 ergab sich für den Berichterstatter eine Gelegenheit, die Grabungen an der Martinskirche in Linz des Jahres 1947 (Publ. s. o.) in kleinstem Umfang wiederaufzunehmen. Sie verfolgten als Hauptziel eine Grundrißergänzung des stilistisch unrömischen Erstbaues der Kirche („Pfeiler-Bogenbau") und sind ausführlich im 1961 erscheinenden ersten Band des „Kunstjahrbuches der Stadt Linz" (Titel noch unsicher) publiziert.

Konservierung und Restaurierung.

Im Berichtsjahr konnte damit begonnen werden, die zur Gänze aus Bodenfunden bestehenden Abteilungsbestände zum erstenmal seit ihrer Einverleibung in die Sammlungen — die bei manchen Stücken bis in die Gründungszeit des OÖ. Musealvereines 1833 zurückgeht — einer fachmännischen Konservierung bzw. Restaurierung zuzuführen. Dieselbe besorgt der in schwierigen Fragen dieser Art besonders erfahrene Restaurator G. Mazanetz, Wien. Bis jetzt wurden ihm zwischen 1150 und 1200 Objekte zugesandt, von denen die Abteilung vorläufig 352 zurückerhalten hat. Bei manchen Metallgegenständen zeigt es sich leider nach der Behandlung, daß von der ursprünglichen Substanz und Schönheit zufolge jahrzehntelang ungehindert wirksam gewesener chemischer Zersetzung nicht mehr viel übriggeblieben ist.

In erster Linie wird Herr. M. mit dem wertvollsten Abteilungsmaterial aus Metall und Glas versorgt, das auf jeden Fall zur Neuaufstellung im Linzer Schloß gelangen soll. Keramische Ware übernimmt dankenswert das Bundesdenkmalamt in Wien postenweise zur Restaurierung, bis die Einschulung eines abteilungseigenen Präparators möglich ist. Endziel ist die möglichste Wiederherstellung sämtlichen Inventars, so daß sich auch das nur den Studiensammlungen vorbehaltene in einem korrekten Zustand präsentieren soll.

Ergänzung zum Nachruf auf Wilhelm Jenny, JbOÖMV. 105, 1960, 95 ff.

Auf Grund einer Mitteilung durch Herrn Dr. E. Beninger, Wien, ersucht Frau Jenny um eine Ergänzung des Nachrufes, betreffend die Schulung des Verstorbenen als Ausgräber, welchem Wunsche hiemit gerne stattgegeben ist.

Im Sommersemester 1921 hörte Jenny an der Universität Wien bei dem Prähistoriker J. Bayer über Ausgrabungstechnik und hat im Anschluß daran gemeinsam mit Beninger eine Ausgrabung in Gemeinlebarn unter

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

J. Szombathy mitgemacht. Im Juli 1922 haben beide unter Bayer in der Gudenushöhle gegraben.

Richtigstellung.

JbOÖMV. 105, 1960, 14, sind zwischen „Ober-Puchenau" und „Ober-Stiftung" die Parz.-Nr., der Grundeigentümer und dessen Wohnsitz jeweils zu vertauschen. Außerdem ist bei „Ober-Stiftung" zu streichen: „BH. Puchenau." Dr. Lothar Eckhart.

4. Münzen-, Medaillen- und Siegelsammlung.

Ordnungsarbeiten.

Die Generalrevision der Sammlungen wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. Als nächstes Vorhaben wurde die Überprüfung und Bestandsaufnahme der reichhaltigen Medaillensammlung in Angriff genommen. Die Sammlung oberösterreichischer Münzen und Medaillen wurde in einem der noch verwendbaren Münzkästen der alten Einrichtung in systematischer Ordnung aufgelegt. Bis zu dem Zeitpunkt, da es die räumlichen Verhältnisse im Hause einmal ermöglichen werden, die gesamten numismatischen Sammlungen in neuen Münzkästen in Form geordneter Studiensammlungen zu verwahren, sind somit wenigstens diese zentralen Bestände behelfsmäßig untergebracht und für die Benützung zugänglich. In ähnlicher Weise sollen — soweit dies in den vorhandenen Kästen möglich ist — auch die Prägungen des Erzstiftes Salzburg und die österreichischen Herrschergepräge untergebracht werden.

Wie in den vergangenen Jahren wurden auch im Berichtsjahr wieder laufend Münzbestimmungen für Schulen und andere Interessenten durchgeführt.

Neuerwerbungen.

Der Neuzugang an Sammlungsobjekten betrug im Jahre 1960 insgesamt 29 Stück. Aus dem Münzfund von Hildprechting (1959) wurden nachträglich noch zwei Taler Ferdinand III. (1650, Ms. Kremnitz, und 1657, Ms. Graz), ein Taler Erzh. Ferdinand Carls von Tirol aus dem Jahre 1646 (Ms. Hall) und Georg und Johann Friedrichs von Sachsen (1538) erworben. Ferner wurden angekauft ein Vierteltaler Karls VI. 1728 (Ms. Nagybanya) und verschiedene Kleinmünzen Maria Theresias, Franz II. (I.) und Franz Josefs I. Herr Pfarrer F. Wimmer, Aspach i. I., spendete aus den noch vorhandenen und von ihm verwahrten Resten des Münzfundes von Wurzwoll (vgl. Jahresbericht 1959, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 105, 1960, S. 22 f.) drei Exemplare des sogenannten Passauer Ewigen Pfennigs (Koch, Nr. 28), 12 Wiener Pfennige (Luschin, Nr. 105, 112, 114, 116, 117, 118, 120, 124, 126, 127, 129, 130), einen Salzburger Pfennig Konrad IV. (Koch, Nr. 18) und einen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 106

Autor(en)/Author(s): Eckhart Lothar

Artikel/Article: Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Abteilung für Ur- und Frühgeschichte. 20-26